

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 22

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Blick in die Schweiz

Minderheiten

Korrektur oder Ergänzung?

Kürzlich liess ich im Gespräch die Frage anklingen, ob man eine Landsgemeinde noch als *ur-demokratisch* bezeichnen dürfe, wenn sie beschliesse, den Frauen das Stimmrecht weiter vorzuenthalten. Von sehr berufener Seite (männlich, Innerrhoden) wurde ich korrigiert: Die Landsgemeinde sei *urdemokratisch*, weil sie die Urform der Volkswahl darstelle, und ihr Entscheid sei demokratisch, weil durch Mehrheitsbeschluss zustande gekommen. Das stimmt natürlich!

Aber: Demokratie heisst *Volksherrschaft*, nicht etwa *Männerherrschaft*; man zählt ja seit geraumer Zeit auch Frauen zum Volk. In *diesem Sinne* war das Appenzeller Verdikt vielleicht so sehr demokratisch nun doch auch wieder nicht.

Und zum andern: Wer stolz *ur-demokratisch* sagt und damit die besonders gute Qualität dieser Demokratie bezeichnen will, der ist daran zu erinnern, dass Qualität einer Demokratie noch immer daran zu messen ist, wie grosszügig die Mehrheit mit der Minderheit umgeht. Wäre den Frauen das Stimmrecht zugestanden worden, hätte das keine nennenswerten Nachteile gebracht. Auch die Mehrheit der Innerrhoderinnen, die angeblich das Recht gar nicht wünschen, hätten keinen Nachteil gehabt, denn es wäre ihnen freigestanden, das neue Recht zu nützen oder nicht. Die

Minderheit, die es hätte nützen *wollen*, wurde überfahren. *Ur-demokratisch*? Sicher ist: nicht demokratisch genug!

Häme oder Sorge?

Am 6. Juni wird über ein neues eidgenössisches Ausländergesetz abgestimmt. Nichts Neues, sondern eine übersichtlichere Zusammenfassung gültiger Erlasse. Der Vorgang weckt Erinnerungen an des Schweizers Auseinandersetzungen mit seiner grössten Minderheit. Erinnerungen an hitzige, oft unschöne Auseinandersetzungen im Rahmen von Überfremdungsinitiativen, um die Frage, ob dem (zweifelloso vorhandenen) Problem mit einer sektiererischen Rosskur oder mit vertretbaren Mitteln beizukommen sei. Wer damals für Vernunft plädierte, wird die Anwürfe, die er deswegen einzustecken hatte, ebensowenig vergessen wie der Nebelspalter die enorme Zahl von Abbestellungen, die ihm das Eintreten für Vernunft eintrug.

Die Auseinandersetzung rief damals auch viele deutsche Medienvertreter auf den Plan, die nicht ohne Häme (ein von ihnen geprägter Ausdruck) zu registrieren vorhatten, wie undemokratisch in der ältesten Demokratie mit Ausländern umgegangen werde, wie wenig human das in der Schweiz, dem angeblichen Hort der Humanität, geschehe. Und da sie nach moderner Reporterart nicht kamen, um objektiv festzustellen, wie Ausländer

bei uns leben, sondern nur noch eine Bestätigung dafür suchten, was sie sich vorstellten, kam es, wie es in solchen Fällen geht: Die harmlosere Realität wurde der hämischen Vorstellung untergeordnet: es musste sein, was ihrer vorgefassten Meinung nach sein sollte: Vor allem schlecht, weil ja nur bad news good news sind.

Das hat mich damals sehr geärgert, und ich habe heute Mühe, hämische Regungen meinerseits zu unterdrücken. Nämlich angesichts der Selbstgerechtigkeit, mit der seinerzeit unsere Sorge wegen drohender «Überfremdung» vom Ausland her apostrophiert wurde – und den kurz darauf in Holland, in England, in der Bundesrepublik Deutschland aufgetauchten Sorgen wegen «Überfremdung», Sorgen, die sich weit beschämender äusserten als in der Schweiz.

Eine Spur von «Häme» angesichts der Katastrophenstimmung, die heute in der BRD durch die riesige, übermässige Zahl von Ausländern in weiten Kreisen der Einheimischen hervorgerufen wurde und wird. «Häme» vor allem angesichts der Tatsache, dass die Ausländer heute in Deutschland nur 8% der Bevölkerung ausmachen (wie in Frankreich; in Belgien und Holland und England 4%), während es in der Schweiz immerhin heute 15% sind. Schon 1910 waren es 14,7% und 1974 gar einmal 16,8% der Wohnbevölkerung.

Aber lassen wir jeden Anflug von «Häme». Wir sind zwar überfremdet, in mancher Hinsicht; aber am wenigsten durch unsere Fremdarbeiter. Trotz der Grösse ihrer Minderheit.



Villiger-Kiel

ghört dezue

villiger